



DANK AN FREUNDE UND FÖRDERER

# Besuchermagnet mit Spitzenplatz

Von Elisabeth Huwer / Das weltweit bekannte Deutsche Apotheken-Museum mit seiner wertvollen Sammlung und bald 90-jährigen Geschichte hat wieder Rekordbesucherzahlen. Im Jahr 2024 nutzten rund 670.000 Menschen unser vielfältiges Angebot. Wir gehören damit zu den bestbesuchten Museen Deutschlands!

Unsere Gäste erleben in den Museumsräumen die Apotheke und ihre erfolgreiche Geschichte als positiv und innovativ, Vorurteile werden reflektiert und entkräftet. Das wissen wir aus vielen nachdenklichen, überraschten oder erstaunten Fragen und Kommentaren sowie aus Gesprächen im Museum und bei den Führungen.

Die Museumsarbeit ist und bleibt ein wichtiger, spannender und nachhaltiger Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit des Berufsstandes. Ein herzliches Dankeschön an die ABDA für ihre stete Unterstützung des Museums.

Was lag seit der letzten Museumsbeilage der PZ im November 2024 im Museum an? Kurz nach dem Jahreswechsel stellten wir nach sorgfältiger Vorbereitung erfolgreich auf die E-Rechnung um. Klingt trocken, bedeutet aber eine echte Erleichterung im Alltag. Etwas später wurde die DATEV-Anbindung an die VGDA eingeführt. Zwei Bausteine, die im Hintergrund wirken und für den reibungslosen Betrieb enorm wichtig sind. Ganz herzlichen Dank für den Support an die VGDA und die AVOXA.

Ein Thema, das uns schon im letzten Jahr stark beschäftigt hat, war das zunehmend schlechtere Raumklima im

Museum. Bis zu 80 Prozent Luftfeuchtigkeit im Sommer – das ist für die Exponate nicht günstig. In den Schlossräumen sind aus Denkmalschutzgründen keine Klimaanlage gestattet; daher erhielten weitere Fenster Motoren und lassen sich nun zur Querbelüftung kippen. Hinzu kamen leistungsstarke Luftentfeuchter. Beides trägt zur Verbesserung erheblich bei.

Das Jahr 2025 stand aber nicht nur im Zeichen von Technik und Organisation – es gab auch inhaltlich viele Neuerungen. Die neue Kinderapotheke ist ein echter Besucherliebling und wird stetig weiter ausgestaltet. Mit neuen Rätselmodulen und Quizspielen können die Gäste hier selbst aktiv werden, gemeinsam raten und spielerisch den historischen und modernen Apothekenalltag erkunden. Es macht Freude zu sehen, wie viel Neugier und Begeisterung hier entstehen – bei Kindern und bei Erwachsenen.

Nun rückt die weltberühmte Arzneimittelsammlung in Raum 5 in den Fokus der Modernisierung. Zwar belassen wir die Gestaltung des eindrucksvollen und seit der Verlegung des Museums nach Heidelberg 1957 – initiiert vom damaligen ABDA-Hauptgeschäftsführer Hans Meyer (1895 bis 1977) – nahezu unverändert gebliebenen Raums als »Museum im Museum«. Aber die Texte werden modernisiert und die teils veralteten Nomenklaturen überarbeitet. Auch werden bald englische Übersetzungen ergänzt. Die Vorplanungen für den neuen Bereich »Moderne Arzneimittel« beginnen im Winter 2025/26.

Daneben freuen wir uns über zahlreiche Neuzugänge in der Sammlung, von denen wir einige in diesem Heft vorstellen. Manche Stücke sind echte Überraschungen, die neue Blickwinkel eröffnen. Andere werden in einem eigenen Projekt erschlossen wie die rund 4000 Aktenmappen der ehema-

ligen »Zutada«, die das Museum dankenswerterweise auf Initiative von Dr. Rainer Bienfait, Ehrenvorsitzender des Berliner Apotheker-Vereins, kürzlich in 50 Umzugskisten aus Berlin erhielt.

Auch 2025 hat sich wieder viel bei uns bewegt. Vieles davon ist für die Besucher sofort sichtbar und erlebbar. Dazu tragen viele bei, denen unser Dank gilt: den Vorständen der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung und des Fördervereins, als dessen Mitglied wir auch Sie gerne gewinnen möchten! Und den Mitgliedern unseres Fördervereins, die sich vom 8. bis 10. Mai 2026 in Heidelberg treffen werden. Den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg, die uns auf vielen Ebenen unterstützen. Und nicht zuletzt danken wir dem Museumsteam, das sich unermüdlich für das Museum engagiert.

Unser Ziel bleibt, die Geschichte der Pharmazie lebendig zu vermitteln und zugleich mit frischen Ideen, moderner Technik, einem Blick in die Zukunft und einer guten Portion Spielfreude zu verbinden. /

## Inhalt

Dank an Freunde und Förderer: Besuchermagnet mit Spitzenplatz 2	
Kinderapotheke: Erraten, erfüllen, erfahren	3
Standwaage: Nützliche Schönheit aus Paris	4
Für Wissenshungrige: Digitales Angebot im Museum erweitert	6
Berufsständische Versorgung: Es begann mit der Zuschusskasse Zutada	7
Neuzugänge: Gläser und seltene Fayencen	9
Neue Medaillen: Große Forscher und Gesellschaften	12
Kult-Comic: Die Abrafaxe in der Stadt-Apotheke Wiesloch	13
Buntes Führungsprogramm im Herbst 2025, Impressum	14
Arbeitsgemeinschaft: Tagung in Marktheidenfeld	15
Beitragsformular	16

## SPENDEN SIND STETS WILLKOMMEN!

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.  
Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG

IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64  
BIC: DAAEDEDX33

Bitte nennen Sie für eine Spendenquittung Ihre Adresse im Verwendungszweck.

Titelbild: Mosaik, Heft 591, März 2025,  
Titelseite der Abonnentenausgabe.  
MOSAIK-Steinchen für Steinchen-Verlag,  
Berlin (Inv.-Nr. VII A 2397)



Erdal Schuhcreme, Uhu und Gummibärchen: Ohne ideenreiche Apotheker gäbe es diese Produkte nicht.

Schal auf dem Weg zur Apotheke oder ein Kutter mit Fischern auf Fischfang für den guten Lebertran, schmücken jetzt farbenfroh und humorvoll die Wände der Kinderapotheke.

Sehr viele Gegenstände aus dem Apothekenalltag, allen voran Waagen, Gewichte, Mörser und Reibschalen, haben eine jahrhunderte- bis jahrtausendealte Tradition. Diese »traditionellen« Gerätschaften haben sich in puncto Aussehen und Präzision in den letzten 200 Jahren stark verändert. Eine Station mit 20 Fotomagneten lädt dazu ein, Neu und Alt einander zuzuordnen.

Wer erkennt das moderne Pendant zur historischen Waage und wer das historische Pendant zur modernen Destillationsanlage? Oder zum heutigen Apothekenwahrzeichen und zur Reiseapothekentasche?

Was ebenfalls nicht fehlen darf: eine Duftstation, bei der die Gäste ihren Geruchssinn testen können. Dazu stehen sechs Streudosen bereit, die mit ätherischem Öl beträufelte Wattepadps enthalten. Die Auflösung findet man auf dem Boden der Dose. Ist man nur auf seine Nase angewiesen, ist es plötzlich gar nicht mehr so einfach, Rosen- von Lavendelduft oder den Geruch von Rosmarin und Anis zu unterscheiden.

## KINDERAPOTHEKE

# Erraten, erfühlen, erfahren

Von Anne Roestel / Die Bilanz nach einem Jahr neuer Kinderapotheke ist rundum positiv. Mit ihren vielfältigen interaktiven Elementen ist sie ein echter Publikumsmagnet für alle Altersgruppen. Besonders beliebt: das Kräuterquiz und die interaktiven Schubladen mit Plüschtier-Krankheits-erregern und Erfindungen von Apothekern.

Wussten Sie, dass zu den Erfindungen auch die früher allseits beliebte Raufasertapete gehört? Oder die an jeder Tankstelle erhältlichen Lutschpastillen Fisherman's Friend und das in vielen Nachttischschubladen präsente Ohropax?

Kleine und große Besucher erwarten nun weitere neue »Aufgaben« zum Miträtseln, Ausprobieren und spielerischen Lernen rund um die Apotheke, denn wir haben den interaktiven Bereich aufgrund des großen Erfolgs erweitert.

Kaffeefilter, Teedose, Hühnereier, Stethoskop, Salbentuben, Spielkarten und Würfel, ein Stoffball: alles kunterbunt zusammengewürfelt in einer Korbtruhe, in der man nach Herzenslust herumstöbern kann. Was gehört in die Apotheke und was nicht? Salbentuben gehören dazu, das ist klar. Stoffbälle und Hühnereier? Auf keinen Fall! Kniff-

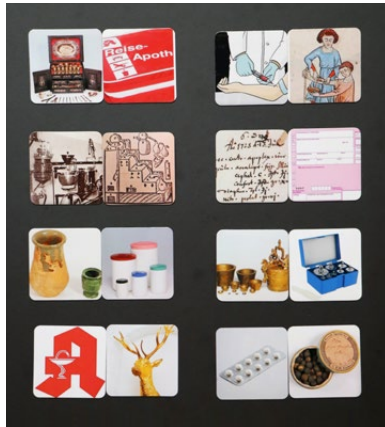
liger wird es bei Kartenspiel und Stethoskop: Dass ein Stethoskop in eine Arztpraxis und nicht in eine Apotheke gehört und Spielkarten bei der Salbenherstellung wie Teigschaber zum Ausschaben von Salbenrückständen verwendet werden, ist nicht mehr ganz so leicht zu erraten.

Die besonders Findigen entdecken, dass an der Wand über dem Repositorium eine bunte Laubsägearbeit hängt, die Arzneibehältnisse zeigt, aber auch eine Reibschale samt Spielkartenset. Diese Laubsägearbeit stammt aus der Adler-Apotheke in Dinslaken und wurde von Apotheker Elmar Sierp (1920 bis 2003) um 1960 als Schaufensterdekoration für seine Apotheke angefertigt (ausführlicher Bericht siehe Museumsbeilage der PZ 36/2015).

Auch weitere Schaufensterarbeiten aus Sierps »Werkstatt«, etwa eine verdrossene, stark erkältete Krähe mit



Ein Ratespiel zum Anfassen: Was gehört in die Apotheke?



**Zum Zuordnen: historische Apothekengeräte und ihre modernen Pendants**

Spannend sind Einblicke in den Alltag vor 500 Jahren: Wie sah es früher in einer Apotheke aus und was machten die Menschen, wenn jemand aus der Familie krank wurde? Warum galten Räucherungen als Arznei und was ist ein Bisamapfel? All diese Fragen beantworten Reproduktionen historischer

Abbildungen aus Kräuterbüchern und kindgerechte Texte.

Die Stationen richten sich an alle Kinder ab dem Lesealter. Für die ganz Kleinen ist eine Ecke zum Puzzeln und Sortieren in Vorbereitung. Ebenso planen wir einen eigenen Kinderpfad, bei dem sich Kinder ab dem Grundschulalter auf eine Forschungs- und Entdeckungstour durch die Ausstellung und damit durch die Apotheke begeben können – inklusive Belohnung, die am Ende jedem Rätsellöser und Schatzsucher winkt. /

## STANDWAAGE

# Nützliche Schönheit aus Paris

Von Barbara Simon, Heidelberg / Eine Standwaage mit Porzellanfuß ist schon lange im Besitz des Deutschen Apotheken-Museums und ziert den Rezepturtisch der Offizin aus der ehemaligen Klosterapotheke des Benediktinerklosters zu Schwarzach. Eine nähere Betrachtung des Objekts lieferte neue Erkenntnisse zu den Herstellern des Exponats.

Die Standwaage gehörte nicht zur ursprünglichen Ausstattung der Klosteroffizin aus Schwarzach, sondern wurde erst bei der Aufstellung des Rezepturtischs im Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg mit diesem verbunden (Abbildung 1).

Wie die Waage nach Heidelberg kam, ist ungeklärt. Sie ist jedoch auf Fotografien der damaligen Museumsräume in der Residenz Bamberg, der Zwischenstation des Museums nach dem Zweiten Weltkrieg, zu sehen. Ebenso ist sie neben einer fast identischen Waage, ebenfalls mit Porzellanfuß, auf der Fotografie einer Ausstellung dokumentiert, die Fritz Ferchl, erster Pfleger, und Carl Sieberger, Direktor des Deutschen Apotheken-Museums, 1941 in Straßburg unter dem Titel »Pharmazie am Oberrhein« konzipiert hatten. Die Ausstellung zeigte Objekte aus mehreren Apotheken Straßburgs und Museen wie dem Museum Karlsruhe. Leider ist bei keiner der beiden Waagen ersichtlich, woher sie stammen.



**Abbildung 1:** Aufstellung der Standwaage (Inv.-Nr. VI A 35) auf dem Rezepturtisch der Offizin der Klosterapotheke des Benediktinerklosters zu Schwarzach im Deutschen Apotheken-Museum

## Hergestellt von Meister Chemin

Die Herkunft aus Frankreich belegt die Stempelung der Messingschalen mit der Aufschrift »1877 Chemin à Paris«. Meister Chemin, der seit 1685 Waagen und Gewichte herstellte, begründete die gleichnamige Firma, die über mehrere Generationen mit wechselnden Teilhabern in Paris tätig war.

Die Jahreszahl 1877 wird am Waagebalken wiederholt, zusammen mit weiteren Punzen. Bei einer könnte es sich um das Firmenzeichen, »Q couronné«, das gekrönte Q, handeln. Dieses bezieht sich auf den Sitz der Firma in der Rue de la Ferronnerie, in der die Pariser Kunstschmiede ansässig waren. Vor der Geschäftsadresse, dem Haus Nummer 4, war der französische König Heinrich IV. ermordet worden.

Außergewöhnlich ist die Fertigung des Sockels und des säulenförmigen Balusters, der den Waagebalken trägt, aus Porzellan. Die vier Seiten des Sockels sind mit verschiedenen Motiven farbenfroh bemalt. Auf zwei Seiten sind unterschiedliche Arrangements von Stand- und Schaugefäßen aus Glas und Holz sowie Mörser in verschiedenen Formen abgebildet, auf den beiden anderen Seiten Holzfässer und ver-



Abbildung 2: Detail des Porzellansockels der Standwaage mit Symbolen für den Übersee-handel

schnürte Ballen, dazu Ruderblätter, Segel und Anker (Abbildung 2), ein Hinweis auf die Herkunft vieler Arzneistoffe aus Übersee.

Auch das Wappen der Zunft der Pariser Gewürzhändler und Apotheker zeigt neben einer Waage zwei Schiffe, die auf den Überseehandel, die Geschäftsgrundlage der beiden Berufsgruppen, hinweisen.

## Die »drei Reiche der Natur« auf dem Baluster

Die Darstellung auf dem Baluster ist vor allem von Apothekenstandgefäßen aus Porzellan bekannt. Ihre Mitte nimmt ein exotischer Baum ein, hier eine Bananenpflanze, um den sich eine Schlange ringelt. Den Untergrund bildet eine Graslandschaft, an den Seiten erscheinen Pflanzen in kräftigen Blau- und Rottönen.

Diese Darstellung ist bekannt als »Die drei Reiche der Natur«. Sie erscheint erstmals auf einem Jeton der Zunft der Apotheker und Gewürzhändler aus dem Jahr 1628. Der Palmbaum im Zentrum verkörpert das Pflanzenreich, die Schlange, die sich um ihn windet, das Tierreich und der steinige Boden das Reich der Minerale. Damit sind die drei Reiche der Natur abgebildet, aus denen der Apotheker heilkräftige Zutaten für seine Arzneien gewinnt.

Nach der Trennung der Apotheker und Gewürzhändler 1777 werden die »Drei Reiche der Natur« zum Emblem des »Collège de pharmacie de Paris« und schließlich der »Freien Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie«. Die Darstellungen können sich unterscheiden, indem zwei Palmen mit einer Landschaft gezeigt werden oder ein Palm- oder Bananenbaum und eine Säulenuie.

## Aus Pariser Werkstätten

Das Motiv der »Drei Reiche der Natur« erscheint häufig auf Porzellangefäßen aus den Pariser Manufakturen des 19. Jahrhunderts (Abbildung 3). Firmen wie Maison Acloque Fils, Vimeux-Vieillard, Maison Gosse oder Fontemoing et Peigney und ihre Nachfolger hatten sich auf die »Veredelung« der Gefäße spezialisiert.

Die Produktion der Rohlinge aus Weich- oder Hartporzellan war zu diesem Zeitpunkt bereits ausgelagert; die Werkstätten selbst befanden sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts wohl gar nicht mehr in Paris. Je nach Kunden-



Abbildung 3: Apothekengefäß aus Porzellan, vermutlich Manufaktur Lefebure (Inv.-Nr. II B 393)

wunsch wurden die Gefäße in den Pariser Firmen mit Dekor und Beschriftung versehen. In Katalogen konnte der Kunde nicht nur die Gefäßformen, sondern auch die Dekore aussuchen, die dann eine ganze Serie in den Regalen der Offizinen bildeten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Dekor noch handgemalt, ab 1850 wurden dann Farblithografien verwendet.

Die Porzellanteile der Standwaage aus dem Deutschen Apotheken-Museum sind wohl sicher in einer der Firmen in Paris entstanden. Da derartige Waagen nicht in den gängigen Firmenkatalogen angeboten wurden, handelte es sich vermutlich um eine Einzelbestellung des Waagenherstellers. Die Porzellanelemente stammen vermutlich aus der Werkstatt von Fontemoing et Peigney und machten aus der Waage, dem wichtigsten Handwerkzeug der Apotheker, ein hochdekoratives Element für die Offizin ihres Besitzers. /

FÜR WISSENSHUNGRIGE

# Digitales Angebot im Museum erweitert

Von Petra Nemethova, Claudia Sachße und Barbara Simon / In der Dauerausstellung wurden in drei Räumen neue Tablets installiert. Sie geben spannende Informationen über weitere Offizinen und lassen die Besucher noch mehr »hinter die Kulissen« der Sammlung blicken.

Zement aus der Apotheke? Die Kron-Apotheke Ulm hatte eine bewegte Geschichte. Vor allem im 19. Jahrhundert geschah dort viel Ungewöhnliches und Innovatives, das Besucher jetzt in einer Multimedia-Station entdecken können. So erhielt die Apotheke etwa 1812/14 von Christoph Jacob Faulhaber (1772 bis 1842) eine sehr »eigenwillige« Offizin, die trotz vorschriftswidriger Bauart fast ein Jahrhundert Bestand hatte und deren Geschichte mit dem Ausbau 1898 noch lange nicht zu Ende war.

## Von Zement zu Kunsthandwerk

In dieser Apotheke liegt die Wiege der süddeutschen Zementindustrie. Apotheker Gustav Ernst Leube (1808 bis 1881) betrieb Forschungen mit Kalkmergel aus der Umgebung, führte in der Apotheke Experimente zur Herstellung von Zement durch und gründete 1838 die erste Zementfabrik in Deutschland – ein neuer Industriezweig, der bis heute die Region prägt. Aus dem Notquartier der Apotheke im Zweiten Weltkrieg sind Bakelit-Kartuschen von Feldhaubitzen erhalten, die zu Apothekengefäßen umfunktioniert wurden. Auch Hintergrundgeschichten um biedermeierzeitliche Objekte aus Pom-

mern in diesem Raum lassen sich entdecken (Abbildung).

Die Offizin des Benediktinerklosters Schwarzach bietet für sich schon eine spannende Geschichte rund um Kloster und Apotheke, die jetzt ebenfalls in einer Multimedia-Station entdeckt werden kann. Ein Plan des Klosters zeigt den Besuchern den ursprünglichen Standort der Apotheke.

Vor allem werden vielfältige Themen zu hochwertigem Kunsthandwerk vorgestellt: Wertvolle Fayencen mit Blaumalerei wurden um 1760 für diese Apotheke in der Manufaktur Durlach hergestellt. Reich verzierte Glasstandgefäße geben einen Einblick in die Glasammlung des Museums, die Vielfalt farbenfroher Emailmalerei sowie die Bedeutung der alchemistischen Zeichen und Aufschriften. Auch die Bedeutung der antiken Heilgötter Äskulap und Hygieia sowie das Thema Glaube und Heilung werden anhand vielfältiger Exponate näher erläutert.

## Multimedial in die Apotheke eintauchen

An der »Kräuter- und Materialkammer« gibt es jetzt eine Multimedia-Station mit weiteren Informationen. Vergleiche mit zeitgenössischen Kupferstichen und historischen Produktkatalogen

machen alles noch anschaulicher. Möbel, Gefäße und Gerätschaften aus mehreren Apothekenbereichen werden vorgestellt: aus der Materialkammer die typischen Schubladenschränke, aus der Stoßkammer große Mörser, Schneidgeräte und Mühlen für das Zerkleinern von Rohstoffen und aus dem Arzneikeller Aufbewahrungsgefäße wie große Ballonflaschen aus Glas für kühl zu haltende Flüssigkeiten. Der Dachboden der Apotheke diente zum Trocknen der teils selbst im Apothekengarten gezogenen Pflanzen. Viele Rohstoffe wurden auch auf großen jährlichen Märkten gekauft, einige davon Importe aus fernen Ländern.

Neben Arzneien gab es in der Apotheke oft auch andere Waren wie Öle und Wein, Wachstücher, Tinte, Zucker oder Konfekt zu kaufen. An der Station sind auch Einblicke zu Botanischen Gärten, Apothekengärten und Kräuterbüchern möglich – natürlich mit Hinweis auf den museumseigenen Apothekengarten am Heidelberger Schloss.

Bild- und Textquellen aus anderen Archiven und Sammlungen, die die Geschichten und Themen runder und verständlicher machen, wurden in die virtuellen Präsentationen eingebunden. Sie wurden bereitgestellt vom Landesdenkmalamt Karlsruhe, dem Stadtarchiv Ulm sowie dem Historischen Archiv Schwenk Zement GmbH & Co. KG Ulm.

Großer Dank gilt dem Förderverein Deutsches Apotheken-Museum, der das alles durch seine finanzielle Unterstützung ermöglichte. /

Abbildung: Startseite der Multimedia-Station in Raum 4 (Kron-Apotheke Ulm)

## Die Biedermeier-Apotheke





Abbildung 1: 50 Kisten mit den Akten der Zutada von etwa 1934 bis 1945 kamen am 8. Juli 2025 im Museumsdepot an (Inv.-Nr. VII A 2410).

## BERUFSSTÄNDISCHE VERSORGUNG

# Es begann mit der Zuschusskasse Zutada

Von Claudia Sachße / Umfangreiche Materialien der »Zutada – Zuschußkasse der Deutschen Apothekerschaft« geben detaillierten Einblick in die berufsständische Versorgung während der NS-Diktatur. Zugleich lenken sie den Blick auf die Anfänge von Versorgungskassen für angestellte Apotheker.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es erste Bestrebungen für ein Versorgungswerk sowie eine umfassende Vertretung angestellter, das heißt nichtbesitzender Apotheker. 1910 gründete sich der »Verband deutscher Apotheker« (VdA). 1919 wurde zwischen diesem und dem Berliner Apotheker-Verein (BAV) ein Tarifvertrag geschlossen, der bald für alle Apothekenleiter und pharmazeutischen Angestellten im Deutschen Reich galt. Dem schloss sich eine geregelte Unterstützung in Form einer Hilfskasse an. Die zwischen 1920 und 1925 bestehende »Verheiratenzuschusskasse« sollte die durch Heirat und höhere Wohnkosten finanziell stärker belasteten angestellten Apotheker unterstützen.

### 1927: Gründung der Zutada

Als »Zutada – Zuschußkasse der Tarifvertragsgemeinschaft deutscher Apo-

theker« wurde diese 1927 neu gegründet und breiter aufgestellt. Die Zutada erteilte nun Frauen- und Kinderzulagen, Dienstalter- und Stellenzulagen, Sterbegeld für Hinterbliebene, ab 1931 auch Arbeitslosengeld und es wurde ein Reservefond eingerichtet. Der allgemein verbindliche Tarifvertrag und die Versorgungskasse waren wesentliche Elemente dieser ersten sozialen Absicherung angestellter Apotheker.

Die Beiträge wurden zu gleichen Teilen vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer entrichtet. Durch die verfügbaren Mehreinnahmen konnten die Leistungen massiv ausgeweitet werden. Diese Zulagen waren für viele Bedürftige ein »Rettungsanker« (Adlung/Urdang, 158, 250 ff.; Friedrich/Müller-Jahncke, 934 ff.; Schröder, 42 ff.).

Die Neugründung fand regen Niederschlag in der Apotheker-Zeitung (AZ) und der Pharmazeutischen Zei-

tung (PZ). Unter anderem wurde beanstandet, dass alle Apotheker Zutada-beitragspflichtig waren, auch wenn Apothekenbesitzer und/oder Angestellte kein Mitglied einer der Vertragsparteien waren. Diese Verbindlichkeit wurde nach zahlreichen Klagen rückwirkend gerichtlich festgestellt. Auch eine von mehreren Regionalverbänden bei der Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins im September 1927 geforderte Loslösung vom Tarifvertrag wurde nicht durchgesetzt. Seit 1929 ist die Zutada in die neu beschlossene Apothekertarifordnung eingebunden (Adlung/Urdang, 251; AZ 1927, 864, 1099–1100; PZ 1927, 151 f.; PZ 1927, 429 f.; AZ 1927, 1476 f.; Kahler, 140 ff.).

### Seit 1933: Verfolgung und Gleichschaltung

1933 erfuhren die Angestelltenorganisationen und die Zutada eine weitere Umstrukturierung mit Inkrafttreten der Gleichschaltung der Apothekerverbände. Schon länger wurden den Zutada-Verantwortlichen Verfehlungen und unwirtschaftliches Handeln vorgeworfen: Sie hätten Pflichtbeiträge nicht eingefordert, »Scheinverträge« von zahlungspflichtigen Pächtern akzeptiert, die sich als bloße Verwalter ausgaben, ungerechtfertigte »Leistungszulagen« oder Rückzahlungen wären erfolgt beziehungsweise ausgenutzt worden. Die Verantwortlichen verwehrten sich inständig gegen diese Vorwürfe (AZ 1932, 1123 f.; AZ 1933, 1109–1111; Schröder, 151–164).

Eine kommissarische Überwachung wurde eingesetzt sowie maßgebliche Änderungen umgesetzt. Auch ein aufgebautes Defizit der Zutada musste ausgeglichen werden. Die Festsetzung der neuen Zuschüsse betraf unter anderem die Frauenzulage, da viele Frauen durch Heirat aus dem Fach gingen, die Kinderzulage nach Zahl der Kinder, die Dienstalterzulage sowie Rentenzahlungen, zum Beispiel aufgrund von Arbeitsunfähigkeit. Berücksichtigt wurden nun auch Frontkämpfer und Kriegsbeschädigte.

1938 wurde die Zutada von der Reichs-apothekerkammer übernommen. 1942 wurden die Beiträge erhöht; zum Heeresdienst einberufene Mitarbeiter wurden befreit, deren Familienzuschüsse jedoch weiterbezahlt (Schlick, 102). Ab 1944 hatten die Apothekenbesitzer die Beiträge allein zu entrichten.

### Zuschusskasse von 1934 bis 1945

Ein großer Bestand an Akten aus der Zeit der umstrukturierten Zutada nach 1933 wurde vom Berliner Apotheker-Verein dem Museum als Schenkung übergeben: 50 Kisten mit circa 4000 Akten (Abbildung 1). Unser Dank gilt dem langjährigen Vereinsvorsitzenden, Dr. Rainer Bienfait, für seine Unterstützung.

Mehr als 7000 Akten von Apotheken sowie Apothekenbesitzern/-pächtern gehörten ursprünglich zu dem Archiv, von denen sich nach erster Schätzung etwa 4000 erhalten haben. Die Korrespondenzen decken mindestens den Zeitraum 1934 bis Jahresende 1945 ab. Durchgehend haben alle Akten den Namen des/eines Apothekenbe-

sitzers sowie eine bis zu vierstellige Nummer.

Sie enthalten meist nüchterne Korrespondenz der Zuschusskasse mit Apothekern zu Beitragszahlungen, zum großen Teil An- und Abmeldungen für angestellte Apotheker oder Kandidaten, Abrechnungen, Mahnungen oder Gutschriften über zu zahlende oder zu viel gezahlte Beiträge sowie Beitragsbefreiungen aus diversen Gründen.

### Schicksalszeugnisse

Aber ebenso bergen die Akten Hintergründe und Schicksale Tausender Apotheker und Apotheken und spiegeln die Tätigkeiten der Zuschusskasse in der Zeit von NS-Diktatur und Zweitem Weltkrieg.

In Einzelfällen wurden etwa Beiträge verringert oder erlassen, beispielsweise aus finanziellen Gründen, bei Krankheit oder Notlagen. So beantragte und erhielt eine Apothekerwitwe aus Ulm zwischen 1934 und 1945 vielfach Unterstützung für sich und ihre Tochter, unter anderem eine Erhöhung und Weiterzahlung von Hinterbliebe-

nenrenten oder als »Weihnachtsspenden« (Akte 148, Josefine L., 5.12.42).

Jüngste Korrespondenzen beziehen sich auf Beitragsbefreiungen oder Rentenweiterzahlung wegen gemeldeter Bombenschädigung oder Arbeitsunfähigkeit. Auch kriegsbedingte Schwierigkeiten im Kommunikations- und Zahlungsverkehr werden sichtbar: »In Erledigung Ihrer Zuschrift vom 18.12.1943 teilen wir Ihnen mit, dass das Postscheckamt Berlin seinen Dienst bereits wieder aufgenommen hat...« (Akte 3144b, Willy Sch., 21.12.1943).

Die jüngsten Schriften stammen von Ende 1945 und bezeugen die zwangsweise Einstellung der Arbeit der Zutada bereits kurz vor Kriegsende: »...dass wir zurzeit unsere Tätigkeit nicht ausüben, sondern lediglich mit Abwicklungsarbeiten beschäftigt sind. Da unsere Bankkonten im April auf Anordnung der russischen Militärverwaltung gesperrt sind, stehen uns auch keine Mittel für Sonderunterstützungen zur Verfügung... Dr. Strauss« (Abbildung 2).

Für viele vormals Zuschussberechtigte brach damit für längere Zeit – mindestens bis Ende 1945 – eine wesentliche Unterstützung weg. Für die nächsten Jahre sind kaum Informationen über die Zahlungstätigkeit zu finden. 1948 lässt sich aus der Pharmazeutischen Zeitung wieder eine reguläre Tätigkeit der Zuschusskasse feststellen. In der Folge wurde – auch in Reaktion auf die in der amerikanischen Besatzungszone eingeführte Niederlassungsfreiheit – ein neues Apothekengesetz initiiert und auf dem außerordentlichen Apothekertag am 5. März 1950 in Frankfurt/M. verabschiedet. Das schloss auch die Frage einer Versorgungskasse ein, aus der sich die heute gültigen Versorgungswerke der Apotheker auf landesgesetzlicher Grundlage entwickelten. /

### Literatur

- Aldung, A., Urdang, G., Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. (1935).
- Friedrich, C., Die Geschichte der ABDA von 1950 bis 2000. (2000) 223.
- Friedrich, C., Müller-Jahncke, W.-D., Geschichte der Pharmazie. Band II (2005) 935.
- Kahler, W., Das Apothekenwesen. Handbücherei für den öffentlichen Gesundheitsdienst 5 (1937).
- Schlick, C., Apotheke im totalitären Staat. Apothekenalltag in Deutschland von 1937 bis 1945. Qu. u. Studien z. Gesch. d. Pharm. 85 (2008) 100–102.
- Schröder, G., NS-Pharmazie. Gleichschaltung des deutschen Apothekenwesens im Dritten Reich. (1988).

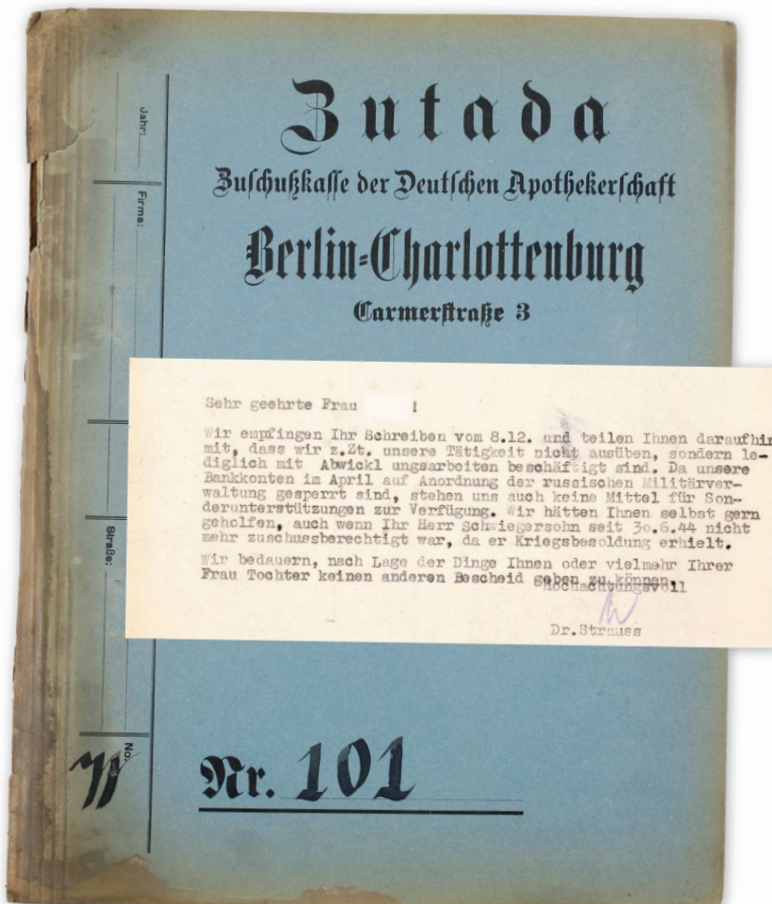


Abbildung 2: Akte 101 der Zutada mit Kurzbrieftext an Else A. vom 13.12.1945 (Inv.-Nr. VII A 2410\_0101)



## NEUZUGÄNGE

# Gläser aus der Ruhrregion und seltene Fayencen

Von Petra Nemethova und Claudia Sachße / Unser Konvolut an Apothekenstandgefäßen hat einige spannende Objekte hinzugewonnen. Faszinierend sind nicht nur die hochwertigen Manufakturzeugnisse, sondern auch die Informationen über ihren Kontext, die wir bei der Objektrecherche herausfinden.

Einige vierkantige Flaschen mit Emailmalerei aus der Adler-Apotheke in Velbert-Langenberg (Kreis Mettmann) bringen neue Kenntnisse über die Beziehungen zwischen Glaswerkstätten und Apotheken in der Ruhrregion im 18. Jahrhundert.

Ein achteckiges Schriftfeld ist jeweils eingerahmt von einem Zierband aus großen gelben Punkten mit Lichtpunkten und Schattierungen in Hellgelb und Braun (Abbildung 1). Einige haben noch den zugehörigen Schliffstopfen. Der frühklassizistische Stil von Form und Verzierung der Kartusche



Abbildung 1 (oben): Emailbemaalte Gläser der Adler-Apotheke Velbert-Langenberg, spätes 18. Jahrhundert, vermutlich aus der Glasmanufaktur in Essen-Königssteele (Inv.-Nr. II A 4105-4110)

Abbildung 2: Gläser und Holzdose, Apotheke Wuppertal-Cronenberg, spätes 18. Jahrhundert. An der Holzdose unten ein freigelegter Teil der untersten Farbschicht (Inv.-Nr. II A 84, 85, 87, 88; II G 493)



Abbildung 3: Fayence-Albarelli, Nikolaus-Apotheke Nieheim, circa 1780 bis 1800 (Inv.-Nr. II E 1008–1009)

und die Machart der etwa 13,5 cm hohen Gläser datieren diese in die Jahre um 1780 bis 1790.

Gläser mit identischem Schriftbild und Dekor sind aus der Buer'schen Apotheke Gelsenkirchen bekannt. Etwa 20 Gefäße sind in verschiedenen Privatsammlungen erhalten (darunter Sammlung Rolf Laufkötter, Bad Ems). Ein sehr ähnliches Dekor haben auch Gefäße aus der Löwen-Apotheke in Wuppertal-Cronenberg; sechs Gläser und zwei Holzdosen befinden sich in der Museumssammlung (Inv.-Nr. II A 84–89, II G 487, 493, Abbildung 2), weitere in Privatsammlungen. Hier wird die gelbbraune Perlenreihe ergänzt durch eine Krone oben sowie teils eine gelbe Schleife am unteren Rand. Die Dosen tragen mehrfache Übermalungen, die gelbe Punktzier gehört zur ältesten Farbfassung.

Somit sind mehr als 30 Gefäße mit fast identischem Dekor und Schrifttyp aus mindestens drei Apotheken in der Rhein-Ruhr-Region bekannt, die vermutlich ein variables Standarddekor für Apothekengefäße aus einer Glasmanufaktur in der Region aufweisen.

Die Apotheke in Velbert-Langenberg wurde 1698 gegründet. Nichts spricht gegen eine neue Ausstattung der Offizin zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die anderen Apotheken jedoch sind jüngere Gründungen (Gelsenkirchen-Buer 1807, Wuppertal-Cronenberg 1813). Hier ist vielmehr zu vermuten, dass die

Bestände vom Apothekenbesitzer aus einem älteren Bestand mitgebracht oder »sekundär« als gebrauchte Konvolute für die neu gegründete Apotheke erworben wurden.

### Gefertigt in der Glashütte von Königssteede?

In der Rhein-Ruhr-Region gab es längere Zeit kein ausgeprägtes Netz von Glashütten. Viele vormalige Glasbetriebe wurden mit steigendem Bedarf in

waldreiche Gebiete wie Westerwald, Eifel und Hunsrück verlegt. Im frühen 18. Jahrhundert profitierte das Gewerbe vom wirtschaftlichen Aufschwung und dem Erstarken der Steinkohleproduktion im Ruhrtal.

1723 gründete Albert Hünninghausen (1699 bis 1768) in Königssteede bei Essen die erste steinkohlenbetriebene Glasmanufaktur. Zu Beginn produzierte sie vor allem Fensterscheiben und Spiegel, später vermehrt Hohlgläser und auch beschriftete Apothekengläser. Die Steeler Glashütte gehörte zu den ältesten Industriebetrieben Essens (heute Glashütte Wisthoff, Essen-Horst) und bewirkte einen Zuzug zahlreicher Handwerksbetriebe. Der erfolgreiche Fabrikant Hünninghausen hatte zudem großen Anteil an der Schiffarmachung der Ruhr.

Zwar folgte die Gründung weiterer Glashütten im Umfeld, doch blieb die Steeler Glasmanufaktur wohl die bedeutendste. Hier wurden möglicherweise die vorgestellten emailbemalten Gläser hergestellt.

### Eine Salbe zum Trinken?

Die Museumssammlung wurde im vergangenen Jahr um einige Gefäße aus der pharmazeutischen Sammlung von Sven Eric Geis bereichert.

Zwei Fayence-Albarelli mit filigranem blauen Dekor stammen aus der Nikolaus-Apotheke in Nieheim (Abbildung 3). Das Dekor ist charakteristisch für die frühklassizistische Zeit zwischen



Abbildung 4: Fayence-Albarellio der Bayreuther Manufaktur, Hof-Apotheke, später Marienapotheke Markt Wiesentheid, 1751 bis 1760 (Inv.-Nr. II E 1007)

1780 und 1799. Vor allem ist die Arzneiform interessant, die das größere Gefäß enthielt: »Ung: / potabil: / R:« bedeutet so viel wie »Trinksalbe«.

Die Rezeptur für diese »Unguentum potabile« findet man schon im Dispensatorium Pharmacopolarum des Valerius Cordus von 1546. Da Cordus sein berühmtes Werk aus älteren Rezeptarien zusammenstellte, kann man davon ausgehen, dass auch diese Rezeptur schon wesentlich älter ist. Die Pharmacopoea Augustana von 1597 listet folgende Zutaten auf: Butter, Walrat, Färberkrapp, Blutwurz und Bibergeil.

Über die Herstellung informiert Zedlers Universallexikon (1731 bis 1754): »Die Wurzeln und den Wallrath lasset mit der Butter aufkochen in gnugsamer Menge wohlriechenden Weines, bis dieser ganz verrauchet ist. Seiget und presset es durch, thut hernach das gepülverte Bibergeil hinzu, und machet nach der Kunst eine Salbe«. Die Salbe sollte innere Verletzungen heilen bei denjenigen, »die von einer Höhe herunter gestürzt sind, [...] sie zertreibt das geronnene Blut«. Sie wird aber auch bei Quetschungen empfohlen.

Das »R« in der Aufschrift steht vermutlich für »Rubrum« – rote Trinksalbe, eine Rezeptvariante, die man in Johann Zwelfers Pharmacopeia Regia (1668, S. 285) findet. Hier wird das »Grundrezept« noch um Alant und Iris, Safran, Alkannawurzel und Rotwein erweitert. Mit Färberkrapp, Alkannawurzel und Safran sind drei intensive Färbepflanzen sowie der »färbende« Rotwein enthalten – genug, um den Zusatz »rubrum« zu rechtfertigen!

»Machet also eine Salbe, welche sowohl innerlich als äusserlich kann gebraucht werden«, kann man in Zedlers Übersetzung lesen.

## Schreitende Löwen

Ein 12 cm hoher Fayence-Albarello stammt aus der Porzellanfabrik Bayreuth (Abbildung 4), wie die Marke »BPF« (Bayreuther Porzellan-Fabrik) am Boden des Gefäßes belegt. Diese wurde von der Manufaktur zwischen 1751 und 1760 verwendet und datiert so das Gefäß ziemlich genau.

Das auffällige Dekor in Blau auf weißer Glasur zeigt einen auf drei Bergspitzen schreitenden Löwen, eingeschlossen in eine gekrönte Kartusche. Das geschwungene Schriftband unten benennt den ehemaligen Inhalt des Gefäßes: »Extra[ctum] Fumari[i]« – Erdräucherextrakt. Das Schild zeigt das Wappen

der Grafen von Schönborn, die seit 1701 im unterfränkischen Markt Wiesentheid residierten.

Der Albarello gehört zu einer Reihe von Gefäßen, die vermutlich für die 1750 am Marienplatz in Wiesentheid neu eröffnete Hof-Apotheke hergestellt wurden. Ursprünglich befand sich diese Apotheke in Schloss Schönborn. Sie wurde jedoch in den Ort verlegt, da dort bessere Räumlichkeiten zur Verfügung standen und die Bevölkerung besser versorgt werden konnte. Von dem Ensemble befanden sich fünf bauchige Exemplare lange im Schönborn'schen Rentamt in Hattenheim, das mittlerweile als Probierstube für das zugehörige Weingut genutzt wurde. Die Albarelli dienten hier stilvoll zum Ausschank bei Weinproben. 1979 kamen sie zurück in die Sammlung Schloss Schönborn in Wiesentheid.

Weitere Gefäße dieser Serie befinden sich in der Sammlung Hofmann La

Roche in Basel und dem Technischen Museum in Wien.

Aus der Löwen-Apotheke in Fulda stammt eine circa 13 cm hohe zylindrische Holzdose mit dunkelgrün gefasster Wandung und goldenem Dekor (Abbildung 5). Ein rundes Schild in Gold trägt die Aufschrift »PULV: / HB: JACEAE« (Stiefmütterchen). Es ist umgeben von Blattornamenten. Oben befindet sich – ebenfalls in Gold – ein nach rechts schreitender Löwe.

Im Museumsbestand gibt es bereits drei Holzdosen aus dieser Apotheke mit demselben Dekor, eine Leihgabe aus der Sammlung Walter Dörr (Inv.-Nr. II G 328–330). 1549 gegründet, wurde die Apotheke 1762 zur Hochfürstlichen Garnison-Apotheke ernannt und privilegiert. Am Haus wurde das Hochfürstliche Fuldische Wappen mit zwei Löwen beiderseits angebracht. Die Dosen mit Löwendarstellung stammen möglicherweise aus der Zeit der Privilegierung. /



**Abbildung 5:**  
Holzdose, Löwen-Apotheke Fulda,  
18. Jahrhundert  
(Inv.-Nr. II G 953)

## Literatur

- Balke, M., 150 Jahre Löwen-Apotheke Wuppertal-Cronenberg – die Geschichte einer Apotheke (1963).  
Grevell, W., Die Steeler und Schellenberger Glashütten... Essener Beitr. z. Gesch. von Stadt u. Stift Essen 17 (1896).  
Hein, W.-H., Die Fayenzen der Hof-Apotheke zu Wiesentheid. Pharm. Ztg. 124, Nr. 41 (1979) 2039f.  
Ingendoh, H.-H., Zur Geschichte des Apothekenwesens auf dem Gebiet des Herzogtums Berg. Qu. u. St. zur Gesch. d. Pharm. 30 (1985).  
Kunze, K., Sollinger Glasbläser als Entwicklungshelfer im Ruhrgebiet. Sollinger Heimatbl. 4 (2002) 19–23.

- Motte, W., Apotheken, Apothekerinnen und Apotheker in Radevormwald seit 1709. Bergischer Geschichtsverein Abt. Radevormwald 24 (2007).  
Petersen, K., Die geschichtliche Entwicklung der Glasindustrie im Rheinland (1930).  
Pharmacopoeia seu medicamentarium pro Rep. Augustana, Augsburg (1597) 320f.  
Zedler, J. H., Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 1731–1754 (www.zedler-lexikon.de, aufgerufen am 15.8.2025).  
Zwelfer, J., Pharmacopeia Regia seu Dispensatorium novum locupletatum et absolutum, annexa etiam Mantissa Spagyrica... (1668).



## NEUE MEDAILLEN

# Große Forscher und Gesellschaften

Von Barbara Simon, Heidelberg / Die numismatische Sammlung des Deutschen Apotheken-Museums konnte durch Anschaffungen und Schenkungen wieder bereichert werden. Medaillen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert erinnern an bedeutende Persönlichkeiten aus der Pharmazie und an Jubiläen von Gesellschaften.

Mittendrin in der prominentesten Pharmaziegeschichte sind wir mit einer Medaille, die auf das 50-jährige Berufsjubiläum von Johann Bartholomäus Trommsdorff im Jahr 1834 geschaffen wurde (Abbildung 1). Gewidmet wurde diese von seinen Freunden, worauf die Legende TESSERA AMICORUM hinweist.

Die Vorderseite nimmt ein Altersporträt Trommsdorffs ein, auf der Rückseite ist die Zubereitung eines Arzneimittels durch drei Personen in antiker Gewandung dargestellt. In der Mit-

te sitzt ein älterer Mann, der in der rechten Hand eine Fackel hält. Der junge Mann, der vor ihm steht, hält in der linken Hand ein Simpulum, ein Schöpfgefäß, in das er aus einem kleinen Fläschchen eine Flüssigkeit gießt. Ein weiterer junger Mann hinter dem Sitzenden rührt mit einem langen Stab in einer Reibschale. Die lateinische Umschrift FAX DIVINA COQVIT SVCCOS MORBISQVE MEDETVR erläutert das Geschehen: Die göttliche Fackel kocht die Säfte und wird die Kranken heilen.

Eine Medaille auf den Homöopathen Samuel Hahnemann (1755 bis 1843) wurde 1922 in der Porzellanmanufaktur Meißen geschaffen (Abbildung 2). Auf der Vorderseite ist sein Porträt abgebildet, umgeben von zwei umlaufenden Legenden, die eine mit seinem Namen und den Lebensdaten, innen sein Motto SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR. Auf der Rückseite ist der Dom zu Meißen dargestellt, flankiert von zwei Schwertern, der berühmten Marke der Manufaktur. Die außen umlaufende Beschriftung weist das Stück als »Baustein für das Denkmal des Begründers der Homöopathie« aus, die innere »In seiner Vaterstadt Meissen« gibt Hinweis auf den Standort des geplanten Denkmals.

Der Verkauf der Porzellanmedaille sollte also der Errichtung eines Hahnemann-Denkmal dienen. Der Plan scheiterte allerdings an der Inflation in Deutschland, die 1922 ihren Höhepunkt erreichte. Erst 1955 wurde zum 200. Geburtstag Hahnemanns erneut der Bau eines Denkmals beschlossen, das 1957 hinter der Nikolaikirche im Stadtpark von Meißen errichtet wurde.

Abbildung 2:  
Porzellanmedaille  
als Baustein für ein  
geplantes Denkmal  
für Samuel  
Hahnemann in  
Meißen  
(Inv. Nr. VII D 0456)



## Medaille der Hochschule in Paris...

Eine französische Medaille diente als Preismedaille der pharmazeutischen Hochschule in Paris (Abbildung 3). Die Vorderseite mit der Legende AU

Abbildung 1 (oben): Medaille auf Johann Bartholomäus Trommsdorff  
(Inv. Nr. VII D 0455)

SOULAGEMENT DE L'HUMANITÉ – Zum Wohle der Menschheit – wurde 1803 von dem Medailleur Nicolas-Guy-Antoine Brenet (1773 bis 1846) geschaffen. Im Abschnitt bezeichnet sich Dominique Vivant-Denon (1747 bis 1825) mit dem Wort »direxit« als Verantwortlicher für die Herstellung der Medaille. Er war seit 1803 Direktor der Staatlichen Prägeanstalt in Paris unter Napoleon, den er seit dem Ägyptenfeldzug kannte. Über diese Expedition schrieb Vivant-Denon seinen Bericht »Reisen durch Ober- und Unterägypten«. 1802 hatte ihn Napoleon bereits zum Direktor des heutigen Louvre ernannt.

Während auf der Rückseite ein Kranz aus Heilkräutern ein Feld umrahmt, in das der Name des Preisträgers hätte eingraviert werden können, zeigt die Vorderseite eine interessante Darstellung. Hier wurde das Motiv der »Drei Reiche der Natur« um ein Element erweitert, nämlich die Retorte, um die sich eine Schlange ringelt, die das Tierreich als Quelle des Arzneimittels symbolisiert. Die beiden anderen Bereiche werden durch die Heilkräuter hinter der Schlange und die Steinformation neben der Retorte dargestellt. Das Thema der »Drei Reiche der Natur« taucht auch auf französischen Standgefäßen auf, wie im Artikel über die

französische Standwaage (Seite 11 in dieser Ausgabe) beschrieben.

Ein Exemplar dieser Medaille war bereits im Bestand des Deutschen Apotheken-Museums in München, zählte allerdings zu den Kriegsverlusten. Durch Ankauf aus einer Auktion konnte sie nun ersetzt werden.

### ... und aus den Niederlanden

Durch die Schenkung eines Privatsammlers kam die Medaille auf das 100-jährige Bestehen der Niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Pharmazie ins Deutsche Apotheken-Museum (Abbildung 4). Die schön gestaltete Medaille aus dem Jahr 1942 zeigt auf der Vorderseite einen Mörser mit Delphinhenkeln. Die Wandung des Mörsers zierte eine Blumenschale zwischen zwei Figuren, darüber verläuft ein dekorierter Fries. Auf dem Rand des Mörsers die Inschrift »LABOR VINCIT OMNIA«, umlaufend die Legende NEDERLANDSCHE MAATSCHAPPIJ TER BEVORDERING DER PHARMACIE.

Auf der Rückseite ist ein Zweig der Chinarinde (Cinchona Ledgeriana Javanensis) abgebildet, dazu die Umschrift SERVIUNT ARTE ET DILIGENTIA 1842–1942« (Sie dienen durch ihr Können und ihre gewissenhafte Hingabe), das Motto der Gesellschaft. /



Abbildung 3: Bronzemedaille, als Preis für die Pharmazeutische Hochschule Paris geschaffen (Inv. Nr. VII D 0457)

Abbildung 4: Medaille auf das Jubiläum der Niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Pharmazie (Inv. Nr. 0459)

## Kult-Comic: Die Abrafaxe in der Stadt-Apotheke Wiesloch

Claudia Sachße / Jedes Kind in der DDR kannte die Mosaik-Comics mit den »Abrafaxen«: drei schlaue Jungs, stets auf abenteuerlichen Reisen durch die Weltgeschichte. Lustige Geschichten, die Geschichte spannend erzählen – bis heute.

Die Mosaik-Hefte waren und sind Kult. Als einer der auflagenstärksten Comics deutscher Produktion ist das monatlich erscheinende »Mosaik« bei Fans und Sammlern beliebt und international bekannt.

Hin und wieder treffen die Abrafaxe – Abrax, Brabax und Califax – auch auf Apotheker. Und diese Hefte dürfen im Museumsbestand nicht fehlen; gesammelt wird ja auch Zeitgenössisches mit Apothekenbezug! So etwa im Heft »Marzipan und Seemannsgarn«, wo der ständig futternde Califax in der Ratsapotheke Lüneburg unbedingt das

berühmte Marzipan ausprobieren will (2018, Heft 511).

Ein anderes Heft führte die Abrafaxe ins Neckartal, in das Jahr 1888 auf wilde Fahrt mit Bertha Benz und in die Stadt-Apotheke Wiesloch: »Die erste Autofahrt der Welt – Bertha macht's!« (2025, Heft 591, siehe Titelbild).

Auf dem Weg von Heidelberg nach Mannheim treffen sie Carl Benz, der Hilfe bei seinem stehen gebliebenen »Patent-Motorwagen« braucht. Die Abrafaxe lernen die Mannheimer Quadrate kennen und den »Saumagen«, eine pfälzische Spezialität. Vor allem begleiten sie Bertha Benz auf ihrer Pionierfahrt von Mannheim nach Pforzheim, auf der sie unterwegs Waschbenzin (Ligroin) als Treibstoff in der Stadt-Apotheke Wiesloch kauft und diese damit zur »ersten Tankstelle der Welt« macht. Der Apotheker ändert in der Geschichte prompt

seine zunächst abschätzige Meinung über diese neue pferdelose »Knatterkiste« und erhöht schon mal seinen Vorrat an Waschbenzin!

Dabei unterscheiden sich die Covers von Kiosk- und limitierter Abonnenten-Ausgabe. Auf Letzterer ist die Stadt-Apotheke zu sehen und wie Bertha Benz aus einer grünen Arzneiflasche ihren Tank befüllt.

Grund genug, um Hefte aus dieser Serie als Beispiele von Apothekenrezeption in Comics in das Museumsarchiv aufzunehmen (Inv.-Nr. VII A 2396–2397). Jens-Andreas Münch, Magdeburg, machte uns freundlicherweise auf die Hefte aufmerksam. Für die Schenkung und Erlaubnis zur Veröffentlichung als Titelbild danken wir dem MOSAIK-Steinchen für Steinchen-Verlag (Berlin).

Falls Ihnen außer den genannten beiden Ausgaben weitere Mosaik-Hefte oder ähnliches Zeitgenössisches mit Apothekenbezug bekannt ist, freuen wir uns über eine Info. /



© Felix J. Holland

oder im Rahmen eines Kindergeburtstags im Museum.

Nur für Erwachsene war dagegen unser Halloween-Special »Arznei vom Schafott«, das sich einem ganz speziellen Aspekt der frühmodernen Heilkunde widmete: die Verwendung von Leichenteilen zur Herstellung von Arzneien. Schädeldecke, Menschenfett und frisches Blut waren hoch begehrt. Nachschub lieferten Scharfrichter, die die Körper von Verbrechern sachgerecht zerlegten und anschließend »legal« verkauften. Von der berühmten, aus Ägypten importierten Mumia bis hin zur heilkräftigen Totenhand erfuhren unsere Gäste vieles über den magischen Aberglauben an die Heilkraft der Toten.

Sie möchten auf dem Laufenden bleiben, welche öffentlichen Führungen demnächst anstehen? Schreiben Sie eine Mail an [info@deutsches-apotheken-museum.de](mailto:info@deutsches-apotheken-museum.de) mit der Bitte, Sie in unseren monatlichen Newsletter für öffentliche Führungen aufzunehmen. /

## Buntes Führungsprogramm im Herbst 2025

Tanja Schädle / Diesen Herbst erwartete unsere Gäste ein buntes Führungsprogramm, angefangen bei Klostermedizin im Mittelalter über einen Salben-Workshop für Familien bis hin zu unserem Halloween-Special »Arznei vom Schafott«.

In unserem herrlichen Apothekengarten konnten Gäste am 19. September mehr über »Klostermedizin im Mittelalter – Realität und Mythos« erfahren, dabei auch einiges über die berühmte Hildegard von Bingen. Wie war ihr Einfluss auf die Klostermedizin

ihrer Zeit und was machte sie so außergewöhnlich? Welche Pflanzen wurden in der mittelalterlichen Klostermedizin angewandt und was hat – aus heutiger Sicht – gewirkt und was nicht? Interessierte, die den Termin verpasst haben, können die Führung als Gruppe buchen; aufgrund der Gartensaison sollte der Termin zwischen Mai und Oktober liegen.

Am Weltkindertag, dem 20. September, standen Kinder und Familien auch im Deutschen Apotheken-Museum im Mittelpunkt. Unser Workshop »Wir stellen eine Salbe her« war restlos ausgebucht. Die kleinen und großen Besucher hatten viel Freude dabei, ihre eigene Handcreme herzustellen. Am Weltkindertag sowie bei anderen Aktionstagen arbeitet das Deutsche Apotheken-Museum eng mit dem Heidelberger Schloss zusammen.

Der Workshop »Salbe herstellen« kann auch unabhängig von Aktionstagen bei uns gebucht werden, etwa für Kindergarten- und Schülergruppen

### IMPRESSUM

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Ausgabe 46/2025 der Pharmazeutischen Zeitung.

#### Redaktions- und Verlagsanschrift:

Pharmazeutische Zeitung  
Carl-Mannich-Straße 26  
65760 Eschborn  
Telefon: 06196 928-272  
Fax: 06196 928-275

#### Verantwortlich für den Inhalt:

Sven Siebenand, Alexander Müller,  
Chefredaktion der PZ

**Redaktion:** Apothekerin  
Brigitte M. Gensthaler

**Layout:** Frank Pfeifer

**Abbildungen:** Deutsches  
Apotheken-Museum (sofern  
nicht anders gekennzeichnet)

Erscheint einmal im Jahr

Weitere Angaben im Impressum  
der Pharmazeutischen Zeitung

### TERMINE

**12. Dezember 2025:** Adventsspecial

**8. bis 10. Mai 2026:** Tagung des  
Fördervereins Deutsches Apo-  
theken-Museum in Heidelberg

**18. Mai 2026:** Internationaler  
Museumstag – öffentliche  
Museumsführung

**7. Juni 2026:** Tag der Apotheke –  
öffentliche Museumsführung

**23. bis 25. Oktober 2026:** Tagung  
der Arbeitsgemeinschaft Pharmazie-  
historischer Museen und Samm-  
lungen im Apothekenmuseum  
Dusslingen

Weitere Informationen unter: [www.deutsches-apotheken-museum.de](http://www.deutsches-apotheken-museum.de)





Besuch der ehemaligen Kirche  
des Augustiner-Chorherrenstifts,  
Kloster Triefenstein

#### ARBEITSGEMEINSCHAFT

## Tagung in Marktheidenfeld

Von Claudia Sachße / Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft Pharmaziehistorischer Museen und Sammlungen fand vom 24. bis 26. Oktober im unterfränkischen Marktheidenfeld statt. Eingeladen hatte Dr. Eric Martin, Begründer und Leiter des Museums Obertor-Apotheke.

Das Programm startete mit der Besichtigung der historischen Apotheke, einer Stadtführung sowie einem Empfang durch Bürgermeister Thomas Stamm im Franck-Haus.

Das Vortragsprogramm am Samstag begannen Rolf Laufkötter (Bad Ems) und Dr. Alexander Reichle (Bad Waldsee) mit Einblicken in ihr abgeschlossenes Buchprojekt »Apothekengläser aus Barock, Rokoko und Klassizismus« (Infos zu dieser Neuerscheinung: <https://shop.historische-apotheke.de/Fachliteratur/>). Werner Neumann vom Diabetesmuseum München stellte dessen umfangreiche Sammlung zum Typ-1-Diabetes vor. Dr. Jens-Andreas Münch (Magdeburg) entführte zum sechsten Mal in die Welt der »Apotheker im Film« – diesmal Verfilmungen von Literaturklassikern wie »Romeo und Julia« und »Madam Bovary« bis zum Krimidrama »Der siebte Geschworene«. Dr. Florian Breitsameter (Deutsches Museum, München) fokussierte auf die

besondere Rolle von Sulfonamiden als frühe Antibiotika und die therapeutische Nutzbarkeit von Azofarbstoffen. Diplom-Ingenieur Thomas Otterpohl (Apothekenmuseum Hofgeismar) führte ausgehend vom Apothekengarten in die Rolle von »Schädlingen« in der Na-

tur, die Möglichkeiten der Gewinnung von Medikamenten aus Flora und Fauna sowie die Bedeutung des Artenschutzes ein.

Gastgeber Dr. Eric Martin gab Einblicke in das bewegte und völlig unterschiedliche Leben von Wilhelm Surmann und Georg Anton von Schäffer: zwei seiner Vorgänger als Besitzer der Obertor-Apotheke. Den Abschluss bildete Kurt Sartorius zu jüngsten Aktionen der Museen in Bönningheim, unter anderem eine Ausstellung zu Bönningheim in der NS-Zeit sowie wertvolle Gespräche mit Zeitzeugen anlässlich des Kriegsendes vor 80 Jahren.

Der Sonntag bot historische Besonderheiten in der Region. Im Kloster Triefenstein wurde die Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts besichtigt – mit spontaner Einlage an der wunderbaren Orgel.

Ein Höhepunkt der Tagung war der Besuch bei Musikhistoriker Michael Günther im Schloss Homburg mit seiner Sammlung bedeutender Tasteninstrumente des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts sowie Musikalien mit Manuskripten und Drucken der Zeit. Günther präsentierte stimmungsvolle Hörerlebnisse auf seinen Instrumenten. Den Abschluss bildete das Museum Papiermühle in Homburg.

Im Oktober 2026 wird sich die AG auf Einladung von Dr. Ursula Barthlen im Apothekenmuseum in Dusslingen im Landkreis Tübingen treffen. /

#### WERDEN SIE MITGLIED!

Mit Ihrer Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum unterstützen Sie den Erhalt und die Pflege des Deutschen Apotheken-Museums. Der Förderverein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Ihr Beitrag kommt somit unmittelbar dem Deutschen Apotheken-Museum zugute. Die Vorteile der Mitgliedschaft im Förderverein: Sie haben kostenlosen Zugang zum Schloss Heidelberg und dem Deutschen Apotheken-Museum.

Einmal jährlich erhalten Sie die 16-seitige Broschüre »Deutsches Apotheken-Museum« mit aktuellen Berichten aus dem Museum. Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung des Fördervereins an wechselnden Orten in Deutschland statt. Entdecken Sie bei einem attraktiven Rahmenprogramm die pharmaziehistorischen Schätze unseres Landes. Das Beitrittsformular finden Sie auf der Rückseite.

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.  
c/o Apothekerhaus  
Carl-Mannich-Straße 26  
65760 Eschborn

[info@fv-apotheken-museum.de](mailto:info@fv-apotheken-museum.de)



scannen  
und online  
anmelden

### Antrag auf Mitgliedschaft

Ja, ich werde durch meine Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. den Erhalt und Pflege des Deutschen Apotheken-Museums unterstützen.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_  
Firma, Institution: \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer: \_\_\_\_\_  
PLZ, Stadt: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_

Als Mitgliedsbeitrag übernehme ich jährlich: \_\_\_\_\_ €

(Mindestbeitrag für natürliche Personen 45,00 €, für juristische Personen 350,00 €, für Auszubildende und Studierende 15,00 € pro Jahr).

Der Jahresbeitrag

☐ soll im SEPA-Basis-Lastschriftverfahren eingezogen werden

Kontoinhaber: \_\_\_\_\_ Bank: \_\_\_\_\_  
IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Ich/Wir ermächtige/n den Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V., wiederkehrende Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise/n ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von dem Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 58FVM00000592662**

Die Mitteilung Ihrer Mandatsreferenznummer erfolgt im Rahmen der Bearbeitung dieses Antrages und wird Ihnen mit separatem Schreiben mitgeteilt.

☐ wird nach Rechnungsstellung innerhalb von 14 Tagen auf das Konto des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e. V., IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64, BIC: DAAEDEDXXX, bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank e. G., überwiesen.

Die Unterschrift gilt für den Antrag auf Mitgliedschaft und ggf. für den Antrag auf Teilnahme zum Einzug des Jahresbeitrages im Wege des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens.

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten nur zum Zwecke Ihrer Mitgliedschaft bei uns. Für weitere Informationen zum Datenschutz besuchen Sie uns auf [www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein](http://www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein) oder kontaktieren Sie uns.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Stempel, Unterschrift